
Aussprache

(Zu den Beiträgen von Dieter Wunder, GMH 12/89, Karlheinz Blessing, GMH 1/90, und Andre Gorz, GMH 2/90, über das Ende des real existierenden Sozialismus und dessen Auswirkungen auf die Gewerkschaften)

Der Sieg des Reformsozialismus

1. Der Zusammenbruch des „realen Sozialismus“ in Osteuropa mobilisiert die Rechte und irritiert die Linke. Das breite rechte Spektrum feiert diese Entwicklung einmütig als Sieg des Kapitalismus über den Sozialismus in jedweder Form. Große Teile der Linken teilen diese Auffassung und fordern den Abschied vom Sozialismus (wie zum Beispiel Dieter Wunder, GMH 12/89), andere (wie zum Beispiel Karlheinz Blessing, GMH 1/90) verwahren sich dagegen gegen jede Gleichsetzung des despotischen Sozialismus mit der sozialistischen Idee im Selbstverständnis der demokratischen Arbeiterbewegung. Sowohl diejenigen, die den Abschied vom Sozialismus fordern, als auch jene, die unbeirrt an dieser Idee festhalten wollen, möchten damit die Erfolgchancen für linke Reformpolitik verbessern.

2. Der Ratschlag von Dieter Wunder und anderen Linken, auf die Idee des Sozialismus zu verzichten, dürfte den linken Reformkräften in den geistigen und politischen Auseinandersetzungen keinen Vorteil einbringen. Denn auch wenn sich die Linke klammheimlich oder lautstark von ihm lossagt, würde die Rechte sie dennoch weiter mit dem bewährten Schlagwort Sozialismus identifizieren und bekämpfen. Da die Linke also durch diese Fluchtreaktion das Etikett des „Sozialismus“ nicht loswerden kann, bleibt ihr gar nichts anderes übrig, als diesen Begriff zu rehabilitieren und mit einem positiven Inhalt zu füllen. Dies ist wohl nicht in den zahlreichen Wahlkämpfen des Jahres 1990 zu leisten, aber in den theoretisch-programmatischen

Debatten über das eigene Selbstverständnis.

3. Wer, wie zum Beispiel Karlheinz Blessing, den Begriff Sozialismus auch künftig offensiv in die politischen Auseinandersetzungen einbringen will, kann allerdings nicht dessen Schlußfolgerungen teilen, daß im Scheitern des realen Sozialismus „kein Anlaß“ zu sehen ist, „über Konsequenzen für die Gewerkschaften nachzudenken“. Gerade weil die Forderung nach Verzicht auf den Begriff Sozialismus abgelehnt werden muß, ist nicht einzusehen, warum es Karlheinz Blessing sogar „schmerzt“, wenn Dieter Wunder den demokratischen Sozialisten nahelegt, „ihr Selbstverständnis zu überdenken“ (vgl. GMH 1/90). Denn wenn die Sozialisten in Europa ihr geistig-theoretisches und programmatisches Selbstverständnis, ihr Sozialismuskonzept, nicht ernsthaft überdenken und klären, dann wird der Zusammenbruch des „realen Sozialismus“ in Osteuropa tatsächlich zum endgültigen Scheitern der sozialistischen Bewegung führen. Der Begriff Sozialismus ist nämlich nicht nur durch die Praxis des Stalinismus in Osteuropa diskreditiert, sondern auch durch seine unzulänglichen theoretischen Interpretationen im Westen. Realitäts- und praxisferne Theorien, Widersprüche und verwirrende Unklarheiten über den Begriff Sozialismus in den linken intellektuellen Diskursen begünstigen es, daß Rechte mit großer Freude und Linke mit melancholischer Trauer den Sozialismus als endgültig gescheitertes Projekt bezeichnen können.

4. Durchaus hilfreich ist der Hinweis von Karlheinz Blessing auf das reformistische Sozialismuskonzept des Godesberger Programms der SPD, das in der Tat vom Scheitern des real existierenden Sozialismus nicht betroffen ist. Doch dieses Sozialismuskonzept der SPD, das im Berliner Programm 1989 fortgeschrieben wurde, ist in den linken Dis-

kursen kaum präsent. Daher war und ist in den linken Selbstverständnisdebatten weiterhin ein in der Tradition des Marxismus stehendes ökonomistisches Sozialismuskonzept vorherrschend geblieben. In dessen Paradigma ist der Sozialismus als Sozialisierung der Produktionsmittel und als Planwirtschaft definiert.

In Osteuropa ist nicht nur das diktatorisch-bürokratische Herrschaftssystem gescheitert, sondern vor allem auch jenes auf dem Marxismus gründende ökonomische System des Sozialismus, das auch in der demokratischen Arbeiterbewegung eine wichtige Rolle spielte. Nach der marxistischen Theorie sollten die sozialistischen Produktionsverhältnisse die Produktivkräfte von den Fesseln der kapitalistischen Produktionsverhältnisse befreien und einen stürmischen wissenschaftlich-technischen und ökonomischen Fortschritt herbeiführen. In der Praxis dagegen sind diese sozialistischen Produktionsverhältnisse zu Fesseln für die Produktivkräfte geworden, so daß im Wettstreit zwischen dem kapitalistischen und dem realsozialistischen Wirtschaftssystem in der Tat der Kapitalismus unwiderruflich gesiegt hat.

5 Weil das ökonomische Konzept „Sozialismus = Sozialisierung plus Planwirtschaft“ im theoretischen Selbstverständnis auch zahlreicher demokratischer Sozialisten vorherrschend geblieben ist, das reformistische Sozialismusverständnis der Sozialdemokratie dagegen weitgehend ignoriert wurde, können heute alle Rechten die demokratische Revolution in Osteuropa als Triumph des Kapitalismus feiern, und selbst zahlreiche Linke sehen dann eine endgültige Niederlage des Sozialismus. Dagegen kann der alte sozialistische Menschheits Traum von einer freien und solidarischen Gesellschaft nur dann in das nächste Jahrtausend hinüber gerettet werden, wenn der reformistische Sozialismusbegriff der Sozialdemokratie, der gegenwärtig auch den meisten Sozialdemokraten unbekannt ist, offensiv in die geistigen Auseinandersetzungen eingebracht wird und den irritierten linken Theoretikern eine

neue Orientierung anbietet. Die traditionelle ökonomistische Theorie des Sozialismus, die einst den Glauben an die Allmacht des Sozialismus gegenüber dem zusammenbrechenden Kapitalismus begründete, hat im Zuge eines schmerzlichen Ernüchterungsprozesses bei zahlreichen Sozialisten zu dem ebenso unbegründeten Irrglauben an die Allmacht des Kapitalismus geführt.

6 Dieser neue Irrglaube an die grenzenlose und alles bestimmende Macht des Kapitalismus kommt sowohl in Dieter Wunders Feststellung „Es gibt nur die kapitalistische Gesellschaft“ zum Ausdruck, als auch in Joschka Fischers Fazit „Der Kapitalismus hat gewonnen“ (Joschka Fischer, Der Umbau der Industriegesellschaft, Frankfurt a M 1989, S 59). Nicht nur in diesen Schlußfolgerungen, sondern auch in der pauschalen Kennzeichnung unserer sozialen Wirklichkeit als „kapitalistische Gesellschaft“ wird unterstellt, daß das Kapital das einzige agierende Subjekt ist, das alle Bereiche unserer Gesellschaft bestimmt. Diese pauschale Kennzeichnung unserer gesamten sozialen Wirklichkeit ist nicht nur sachlich falsch und irreführend, sondern auch ein Armutzeugnis für die sozialistische Arbeiterbewegung. Denn mit dieser Kennzeichnung wird geleugnet, daß die Arbeiterbewegung in ihrer über hundertjährigen Geschichte die fruhkapitalistische Gesellschaft tiefgreifend verändert und die kapitalistischen Prinzipien aus vielen Bereichen der Gesellschaft zurückgedrängt und durch alternative Prinzipien und Regelungen aus der Theorie und Programmatik des Reformsozialismus ersetzt hat. Selbst für Karl Marx war der Zehnstundentag bereits der erste große Sieg eines neuen Prinzips, der Sieg der politischen Ökonomie der Arbeiterklasse über die kapitalistischen Prinzipien.

7 Wer die Prinzipien des kapitalistischen Wirtschaftssystems pauschal zur Kennzeichnung unserer differenzierten pluralistischen Gesellschaft benutzt, interpretiert unsere soziale Wirklichkeit in voller Übereinstimmung mit den Inter-

essen jener politischen Kräfte, die sich tatsächlich eine rein kapitalistische Gesellschaft wünschen. Er interpretiert die Gesellschaft so, daß eigentlich eine Arbeiterbewegung überflüssig ist, weil sowieso alles durch das Wirken des Kapitals bestimmt wird. Diese Deutung wird auch in Joschka Fischers Begründung für den Sieg des Kapitalismus sichtbar: „Und der westliche Kapitalismus hat diesen Sieg nicht zuletzt dadurch errungen, daß er wesentliche Elemente des Reform-Sozialismus erfolgreich übernommen und damit die gesellschaftliche Produktivität eines demokratischen Sozialstaates gewonnen hat.“ (Fischer, a. a. O., S. 59.)

In dieser Argumentation ist allein der Kapitalismus das bewußt handelnde Subjekt, das sich das passive Objekt Reform-Sozialismus nutzbar gemacht hat. Der von Fischer genannte Sachverhalt ließe sich allerdings auch anders beschreiben: Im welthistorischen Zweikampf zwischen dem marxistisch-revolutionären und dem revisionistisch-reformistischen Sozialismus hat der Reformsozialismus unwiderruflich gesiegt, weil er wesentliche Elemente der Marktwirtschaft erfolgreich übernommen und damit die ökonomische Produktivität eines kapitalistischen Wirtschaftssystems für reformsozialistische Gesellschaftspolitik genutzt hat. In dieser anderen Beschreibung des gleichen Sachverhalts wird aber der Reformsozialismus als handelndes Subjekt in der Gesellschaft rehabilitiert, während er von Fischer und anderen zum passiven Objekt des Kapitalismus degradiert worden war.

8. Endgültig gescheitert ist also das revolutionär-marxistische Konzept, verbunden mit dem traditionellen ökonomistischen Paradigma, der Sozialismus sei das alternative Wirtschaftssystem, das

das zusammenbrechende und ineffiziente kapitalistische Wirtschaftssystem ablöst. Daher werden alle Bemühungen, ein alternatives Wirtschaftssystem zu konzipieren, nur immer wieder das Scheitern des Sozialismus veranschaulichen. Gescheitert ist aber keineswegs das reformsozialistische Projekt, durch zielstrebige Reformpolitik eine andere, bessere und gerechtere Gesellschaft zu verwirklichen. Trotz beachtlicher Erfolge in den wenigen Ländern der Erde mit einer starken reformistischen Arbeiterbewegung hat dieses Projekt noch große Aufgaben vor sich, die aber nur auf der Grundlage eines effizienten Wirtschaftssystems zu erfüllen sind. Hierbei gibt es zwar schlechtere, aber keine besseren Alternativen zum System der kapitalistischen Marktwirtschaft.

In diesem Sinne argumentiert auch Andre Gorz (vgl. GMH 2/90, S. 67 ff.): „Die Ausdehnung der von ökonomischen Kalkülen und Sachzwängen befreiten Bereiche soll nicht bedeuten, daß eine sozialistische oder alternative Ökonomie an die Stelle der kapitalistischen tritt. Es gibt bis heute keine andere Betriebswirtschaftswissenschaft als die kapitalistische. [...] Sozialismus muß aufgefaßt werden als die Einbindung der (kapitalistischen) ökonomischen Rationalität [...] in demokratisch ausgearbeitete Rahmenbedingungen, zur Erreichung demokratisch festgesetzter gesellschaftlicher Ziele [...]“ (Gorz, a. a. O., S. 77). Der Sozialismus als Alternative zum System der Marktwirtschaft ist endgültig und unwiderruflich tot. Der Reformsozialismus als Projekt für eine bessere, gerechtere und menschlichere Gesellschaft hat eine große Zukunft vor sich.

Horst Heimann,
Freudenberg